

# Friedens=Bote

Der Friedens-Bote erscheint jeden Donnerstag in Friedland Ostpr. und kostet durch die Post bezogen frei ins Haus vierteljährlich 1,28 M., im Memelland 2,92 Litaz.

Bestellungen werden unter dem Titel *Vafajaus Vaflas, Friedland Ostpr.* von sämtlichen Postanstalten sowie von den Briefträgern entgegengenommen.

Der Herr ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten? Psalm 27, 1.

N<sup>o</sup> 6

Friedland Ostpr., Donnerstag, 11. Februar 1932 51. Jahrg.

## Am Sonntag Inbofabit.

Wenn ich mit Menschen- und Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz oder eine klingende Schelle. Und wenn ich weissagen könnte und wüßte alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, also, daß ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts. Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und ließe meinen Leib brennen und hätte der Liebe nicht, so wäre mir es nichts nütze

1. Kor. 13, 1—13.

Beliebte in dem Herrn Jesu! Der Apostel Paulus redet in der heutigen Epistel mit übernatürlichen Worten von der Liebe Gottes in den Gläubigen. Die Liebe ist stets die größte, sie übertrifft den Glauben und die Hoffnung und währet ewiglich. Der unbefehrte Mensch spricht auch zuweilen von der Liebe, wie ein Blinder von der Farbe, und kann sie doch nicht unterscheiden. So kann auch kein natürlicher Mensch die göttliche und menschliche Liebe unterscheiden. Paulus redet in unserem Texte nicht zu den Kindern dieser Welt, sondern zu den gläubigen Gotteskindern, die da strebten nach den geistlichen Gaben und hatten dabei die beste Gabe, nämlich die Liebe, die da ist Gott selber, aus den Augen gelassen. Man kann mit Menschen- und mit Engelzungen reden und dabei doch ein tönendes Erz und eine klingende Schelle sein. So war es mit den Korinthern; sie hatten sich viel Mühe gegeben im Christentum, aber die Liebe schwand immer mehr unter ihnen. Der geistliche Hochmut war unter sie eingedrungen; der eine sagte: Ich bin paulisch, der andere: Ich bin apollisch, der dritte: Ich bin kephisch, der vierte: Ich bin christlich; und so war Christus unter ihnen zertrennt, so daß Paulus sagen mußte: Ich danke Gott, daß ich niemanden unter euch getauft habe. Das ist auch meine Meinung, unter so vielen Parteien und Trennungen bei der einfachen Lehre von der Buße und vom Glauben zu bleiben, damit das Kreuz Christi feststehe und die Liebe Gottes nicht aus den

Herzen der Gläubigen gerissen werde; denn Zank und Uneinigkeit ist schon mehr wie zuviel vorhanden. Jeder meint, er hat den rechten Glauben und die rechte Weissagung. Darum nimmt der Apostel Paulus in der heutigen Epistel Menschen- und Engelzungen, Weissagung, Geheimnisse, Erkenntnis und Glauben, wirft sie in den Hintergrund und will, daß die Liebe als ein Banner aufgerichtet werde. Gott will und kann nicht die Gläubigen ohne Liebe selig machen, sonst müßte Gott aufhören Gott zu sein; denn Gott ist Liebe, sagt Johannes, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm. Ja wenn der Mensch auch alle seine Habe den Armen geben möchte und ließe seinen Leib brennen und hätte der Liebe nicht, so wäre es ihm nichts nütze. Der Hochmut kann den Menschen so weit bringen, daß er sich in den Tod stürzt, um nur einen großen Namen zu hinterlassen. Gott sind solche Helden aber nicht angenehm, denn es kommt nicht aus der göttlichen Quelle der Liebe Gottes in Christo Jesu. Diese gläubigen Korinther hatten freilich den gekreuzigten Jesu in ihr Herz aufgenommen, ihr Glaube und ihre Weissagung ist nicht zu verwerfen, sie mußten aber noch eine Stufe niedriger steigen und ein herzliches Erbarmen samt einer ungefärbten Bruderliebe, die auch die Schwachen tragen kann, anziehen. Die besten geistlichen Gaben können nicht zur Anwendung gebracht werden, wenn die Liebe zu den Unwissenden und Schwachen dem Redner fehlt. Darum ist Paulus den Schwachen schwach geworden, daß er die Schwachen gewinne und ihnen mit seinen geistlichen Gaben dienen wollte. Wer aber ohne Liebe mit seinen geistlichen Gaben austritt, die anderen gegen sich verachtet, wie es die Korinther taten, der richtet Spaltungen unter den Gläubigen an. Die Buße und der Glaube müssen gepredigt werden, Bibel und Katechismus muß man festhalten, damit der Aberglaube und die Schwärmerei nicht überhand

nehmen. Will man aber die verführten Seelen gewinnen, so muß man Liebe üben, geduldig und langmütig sein, wie Christus und seine Apostel waren, denn mit Gewalt läßt sich nichts machen. Christus hat große Geduld an seinen Jüngern bewiesen und konnte ihnen nicht mit einem Male das wahre Christentum beibringen. Als er von seinen Leiden redete, haben seine Jünger nicht verstanden; und so waren sie auch an vielen anderen Stellen im Irrtum und in Mißverständnis, so daß Christus ihnen sagen mußte: Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Hätte Christus auch mit uns nicht solche große Liebe und Geduld, so könnten wir nicht zur Erkenntnis der Wahrheit gebracht werden. Nun fängt der Apostel Paulus an, die göttliche Liebe der wahren Gläubigen zu beschreiben: Die Liebe ist langmütig und freundlich; ein Christ, der gleich aufbraust und sich gegen seine Feinde unfreundlich gebärdet, der hat noch keine rechte Liebe in seinem Herzen, denn Gott ist die Liebe, Langmut und Freundlichkeit gegen alle Menschenkinder. Wir können garnicht begreifen, wie Gott, der doch allmächtig ist und seine Widersacher in einem Augenblick vertilgen kann, sie leben und grau und alt werden läßt in ihren Sünden. Die Liebe eifert nicht, sagt Paulus, und doch sagt er an einer anderen Stelle: Ich eifere mit göttlichem Eifer. Hier muß man unterscheiden lernen den göttlichen und den menschlichen Eifer, denn Gott ist nicht allein ein liebevoller und langmütiger, sondern auch ein eifriger Gott. Um der göttlichen Wahrheit willen haben die Apostel geeifert, denn die Liebe Gottes kann keine falsche Lehre leiden. Was aber die menschliche Schwachheit in diesem Leben anbetrifft, so sollen die Gläubigen nicht eifern, sondern in Liebe ihre Mitmenschen tragen und immer suchen das, was verdunkelt ist, klar zu machen. Aus dem Grunde sagt Paulus: Die Liebe eifert nicht im Umgang und in Privatunterredung gegen ihren Nächsten. Die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht. Damit ist gesagt: Sie will nicht auf ihr Stück bestehen und den Hochmut pflegen, sondern demütigt sich und läßt soviel nach, wieviel ohne Verletzung des Gewissens und des Wortes Gottes nachzulassen möglich ist. Sie stellt sich nicht ungebärdig, sie sucht nicht das Ihre, sie läßt sich nicht erbittern, sie trachtet nicht nach Schaden. Diese vier Eigenschaften der wahren

Liebe sind ein edles Kleinod. Die Liebe ist ungebärdig gegen Freunde und Feinde, sie behält ein freundliches Gesicht und sucht nicht das Ihre, wie die Mietlinge zu tun pflegen, die die Schafe scheren und sich von einem Kirchspiel zum andern versetzen lassen, nur um das Ihre zu suchen, aber nicht die Schafe zu weiden. Die göttliche Liebe sucht nicht das Ihre, sondern läßt ihr Leben für die Brüder. Die Liebe läßt sich nicht erbittern; wenn sie auch getränkt wird, trachtet sie doch nicht nach Schaden, sondern wünscht alles Gute denen, die sie zu beleidigen suchen. Sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freuet sich aber der Wahrheit. Sie verträgt alles, sie glaubt alles, sie hoffet alles, sie duldet alles. Die Liebe höret nimmer auf, so doch die Weissagungen aufhören werden und die Sprachen aufhören werden und die Erkenntnis aufhören wird. Denn unser Wissen ist Stückwerk, und unsere Weissagung ist Stückwerk. Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören. Da ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind und war klug wie ein Kind und hatte kindische Anschläge. Da ich aber ein Mann ward, tat ich ab, was kindisch war. Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in ein dunkles Wort, dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich es stückweise, dann aber werde ich es erkennen, gleichwie ich erkannt bin. Nun aber bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen. Mit diesen Worten beschließt Paulus unsere heutige Epistel und lehrt uns, die Liebe über alles hoch zu schätzen. Wer da sagt: Er liebet Gott und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner. Die Liebe Gottes ist ohne Heuchelei und fordert von uns die Nächstenliebe. Das Wort Gottes ist ein Spiegel, unser Wissen und Weissagen Stückwerk. Das Land der Vollkommenheit ist allein die Liebe. Die Kinder stoßen sich untereinander und bedürfen der Zucht; die Männer sind aber mehr erfahren und gelassen, die Liebe wissen sie hochzuschätzen und die Gebrechlichkeit der Schwachen zu tragen. Darum strebe, lieber Christ, nach der Liebe und befehle dich auch der geistlichen Gaben, am meisten aber, daß du weissagen möchtest, denn nur durch Liebe und Weissagung kann der Kirche Christi gedient werden. Zu diesem allen sage Amen, du dreimal großer Gott, verkläre deinen Namen, hilf uns in Not und Tod durch Jesum Christum. Amen!

Es grüßt euch euer in Christo verbundener Bruder **Ch. Rufat** † 1914. Geschr. 10. 2. 1888.

Selig ist, der diese Welt hasset, und was in der Welt zum Sündigen anlocken kann, und fleucht mit Elia in die Wüste vor den Gefährlichkeiten. Kempis.

seinen Sohn hätte gefaßt gehabt. Denn obwohl der Sohn den Zorn Gottes fühlen mußte, so ist er doch von Gott nicht gehaßt worden. Er blieb auch in diesen Umständen der Sohn seiner Liebe. Ja eben deswegen liebte ihn der Vater, weil er sein Leben niederlegte, welches er zu tun jetzt eben im Begriffe war, Joh. 10, 17. Daher auch Gott seine erhaltende Gnade und Kraft von der menschlichen Natur Christi nicht gänzlich zurückzog. Es hieß auch hier: „Siehe, das ist mein Knecht, ich erhalte ihn“, Jes. 42, 1. Es traf auch hier ein das Wort Christi, Joh. 16, 32: „Ich bin nie allein, sondern der Vater ist mit mir.“ Es war auch nicht eine Verlassung, darin der Vater die Sache Jesu Christi verlassen hätte und dieselbe nicht weiter hätte befördern wollen; denn wie war das möglich, da die Sache Christi eine allgemeine Sache der hochgelobten Dreieinigkeit war, welche durch dieses Leiden wiederum geehrt und verherrlicht werden sollte. Daher konnte der Sohn sagen: „Wiewohl meine Sache des Herrn und mein Amt meines Gottes ist“, Jes. 49, 4. Alle diese unrichtigen Begriffe müssen also bei Seite getan werden.

Es war vielmehr eine solche Verlassung der Person Christi, die da bestand in der Entziehung alles innerlichen Lichtes und alles empfindlichen Trostes, welcher sonst von der Gottheit der Menschheit Jesu Christi mitgeteilt wurde. Die menschliche Natur Christi

war von dem Augenblick an, wo sie mit der göttlichen persönlich vereinigt worden, mit dem Freudenöle des heiligen Geistes gesalbt, Ps. 45, 8, Jes. 61, 1. Seine edle und unschuldige Seele wandelte beständig in dem Lichte der Gottheit, und von der Liebe und dem höchsten Wohlgefallen des himmlischen Vaters vollkommen versichert. Der Brunn der Gottheit floß beständig über und ergoß in dieselbe ganze Ströme des Trostes und der Freude. Daher mußten ihm auch die Engel dienen, und waren geschäftig diesem ihrem Herrn alle Gefälligkeit zu erweisen. Aller dieser herrlichen Vorrechte, welche die menschliche Natur Jesu Christi bisher genossen, mußte sie in dieser dreistündigen Finsternis entbehren, indem der Einfluß des Trostes und der Freude, dadurch sie bisher erquickt worden, von Gott, als einem gerechten Richter, zurückgehalten und gehemmt wurde. Da hingegen der Satan von der Gerechtigkeit Gottes eine größere Macht bekam, unsern Bürgen mit seinen feurigen Pfeilen zu ängstigen. In dieses fürchterliche Tal der Schatten des Todes wurde die Seele Christi bereits am Ölberge geführt, da sie anfing zu trauern und zu zagen. Hier aber stieg diese Trostlosigkeit aufs höchste, da sie unter der leiblichen Finsternis auch einen Vorschmack der äußersten Finsternis empfinden mußte, in welcher die Verdammten ewig trauern und heulen werden.

Dieser Zustand war denn der heiligen Menschheit Jesu um so viel empfindlicher, weil ihr der Trost und die Erquickung mehr als irgend einer andern Kreatur gebührte, ja weil sie am geschicktesten war, den hohen Wert der Gnadenblicke Gottes zu begreifen. Halten Kinder Gottes, die aus der Erfahrung gelernt haben, daß ein Tag in Gottes Gegenwart besser sei als sonst tausend, dieses für das größte Leiden, wenn sie Gott ohne Licht und Trost im Finstern sitzen läßt: so war dieser Verlust der Seele Christi so viel entsetzlicher, weil sie wegen einer genauen Verbindung mit der Gottheit ein ganzes Meer des Trostes missen mußte, wenn ein armer Christ nur einiger Tropfen entbehren muß. Daher stimmt sie diese bittere Klage über die Verlassung von Gott an.

Er fragt aber auch zum andern nach der Ursache dieser Verlassung mit dem Wort: „Warum hast du mich verlassen?“ Man darf ja nicht denken, als ob diese Frage aus Unwissenheit hergekommen und als ob ihm die Ursachen dieses gerechten Verhängnisses Gottes über seine heilige Person nicht bewußt gewesen wären. Wie konnten sie ihm doch unbekannt sein, da er selbst dem ewigen Rat des Friedens mit beigewohnt hatte, darin es beschlossen worden war, daß er für die Sünden der Welt eine solche Hölleangst ausstehen sollte. Viel weniger sind diese Worte aus einiger Ungeduld

Scherz da“, spricht der sel. Luther, „auch keine Heuchelei, wenn er spricht: Warum hast du mich verlassen! Er ist wahrlich allenthalben verlassen, wie ein Sünder verlassen wird, wenn er gesündigt hat; wiewohl er nicht verlassen war, als ein Sünder verlassen wird, ehe er sündigt. Es ist lauter Wahrheit und rechtschaffen Wesen gewesen, was mit Christo geschehen ist. Darum ziemet sich's auch nicht, daß man die öffentlichen klaren Worte Gottes mit menschlicher Vermessenheit will geringern und unkräftig machen.“

Doch war es eine solche Verlassung, welche bestehen konnte mit der Würdigkeit seiner Person und seiner Ämter. Es ging dennoch hier keineswegs vor eine Absonderung des Vaters von dem Sohne, dadurch die Einigkeit des göttlichen Wesens würde aufgehoben worden sein, davon es Joh. 10, 30 heißt: „Ich und der Vater sind eins.“ Und B. 38: „Der Vater ist in mir und ich in ihm.“ Es ging auch keineswegs vor eine Trennung der beiden Naturen, der göttlichen und menschlichen, welche in der Person Christi unzertrennlich vereinigt sind, indem sonst seinem Leiden und Tode alle Gültigkeit würde entzogen worden sein. Es bleibt vielmehr dabei: „Der Herr der Herrlichkeit ist gekreuziget“, 1. Kor. 2, 8. „Der Fürst des Lebens ist getödet“, Apstg. 3, 15. Man darf auch nicht meinen, als ob der himmlische Vater einen Haß gegen